

SteuerNummer 01 | 11

Mitarbeiterporträt

→ Das Leben muss Spaß machen



Katja Kuhn

„Gute Seele der Kanzlei! Immer fröhlich! Lacht gerne! Hat immer ein offenes Ohr! Kein Job ist ihr zuviel!“ Die Kollegen und Kollegin-

nen in der Steuerberaterkanzlei Peter Bürkle sparen nicht mit Lob, wenn es um Katja Kuhn geht. Die Steuerfachangestellte ist dagegen eher zurückhaltend: „Ein Urteil über mich sollen andere fällen“, grinst sie verschmitzt. Mit ihrem kecken dunkelblonden Pagenschnitt, den sie neuerdings trägt, wirkt sie erfrischend unbeschwert. „Das Leben muss Spaß machen“, sagt sie wie zur Bestätigung und bezieht das auf Job, Freizeit und Familie.

Katja Kuhn und ihr Mann Stefan haben eine dreijährige Tochter: Tamara. Zusammen leben sie in Fellbach. Drei halbe Tage arbeitet die „gute Seele“ in Esslingen in der Kanzlei und wenn mal mehr Arbeit ist – von zu Haus aus im „Home Office“. Gerade diese Flexibilität ist es, die sie zu schätzen weiß. „Mir war es immer wichtig, Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen“, erklärt sie. Mindestens ebenso wichtig seien ihr Teamgeist und ein offenes, herzliches Verhältnis, wie sie es bei Peter Bürkle inzwischen seit über zehn Jahren vorfindet.

Ursprünglich wollte Katja Kuhn studieren – Orientalistik zum Beispiel: „Das Fremde hat mich schon immer gereizt.“ Dass sie sich letztlich doch für einen anderen Weg entschieden und eine Ausbildung zur Steuerfachangestellten in einer Fellbacher Kanzlei gemacht hat, hat sie jedoch nie bereut. „Denn eigentlich suche ich Stetigkeit und Sicherheit, da passt dieser Beruf besser zu mir“, meint die junge Mutter.

In die Fremde zieht es Katja Kuhn aber heute noch: Vor allem Afrika hat es ihr angetan – das so ganz andere Leben, die Freundlichkeit der Menschen und natürlich die Tierwelt. So zeltete sie zum Beispiel schon am Okavango in Botswana, einem Fluss, der nicht ins Meer fließt, sondern im Norden der Kalahari-Wüste versickert. Weitere Reisen führten sie nach Kenia und Simbabwe und zuletzt mit Ehemann und Tochter nach Südafrika. Dorthin soll es auch das nächste Mal gehen – „oder nach Namibia“, sagt sie und lacht. Katja Kuhn ist ein fröhlicher Mensch! ■



→ Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

diesmal geht es in unserer Steuer-Nummer um das Thema Teambildung. Wir zeigen, was wir in unserer Kanzlei für ein erfolgreiches Miteinander tun; vor allem richten wir aber unseren Blick nach Kirchheim/Teck zur Firma SOMMER – Antriebe & Funk, die wir seit vielen Jahren beraten und betreuen. SOMMER ist ein Paradebeispiel dafür, welche Ziele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einem „menschlichen Umfeld“ gemeinsam erreichen können. Außerdem berichten wir diesmal etwas ausführlicher über unseren Mandantenabend im Dezember, der sich unter anderem mit dem Thema „Patientenverfügung“ beschäftigte.

Damit wünsche ich Ihnen ein gutes und erfolgreiches Neues Jahr 2011!

Peter Bürkle

Peter Bürkle

→ So erreichen Sie uns:

Peter Bürkle
Steuerberater
Vereidigter Buchprüfer

Ottlienhof 1
73728 Esslingen
Tel. 0711 3969250
Fax 0711 3969259
info@steuerberater-buerkle.de
www.steuerberater-buerkle.de

Stadtlauf, Schulungen und eine neue Struktur

→ Das bessere Team siegt

Im Sport siegt häufig nicht die Mannschaft mit den besten Einzelspielern, sondern das bessere Team. Ganz ähnlich ist es in Unternehmen. Peter Bürkle sieht seine Steuerberaterkanzlei deshalb gerne als Team und sich selbst als Teammanager und Teamplayer.

Die Fachleute sind sich einig: Teamgeist muss von Vorgesetzten vorgelebt und eingefordert werden. Gemeinsame außerbetriebliche Unternehmungen wie sportliche Aktivitäten oder die Vorbereitung auf einen Wettbewerb können dabei ein Mittel sein, das Wir-Gefühl zu stärken. Deshalb rief Peter Bürkle vor zehn Jahren auf Vorschlag eines Mandanten das Laufteam Bürkle ins Leben, das zuletzt mit fast 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern als größte Firmenmannschaft am Esslinger Stadtlauf teilnahm.

Allerdings möchte sich nicht jeder auch außerhalb der Arbeit mit Kollegen treffen oder Sport treiben. Peter Bürkle ist es aus diesem Grund wichtig, dass kein Gruppenzwang entsteht: „Das wäre kontraproduktiv, zumal ich nicht erwarte, dass jeder gerne läuft!“ Sport- oder Outdoor-Aktivitäten dürfen nur ein Angebot sein. Noch mehr Wert legt Peter Bürkle auf fach- oder sachbezogene Veranstaltungen wie Schulungen, Klausurtagungen oder die Mandantenabende, die alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gemeinsam organisieren. Hinzu kommt eine Organisationsstruktur, welche die Teamarbeit fördert. Deshalb hat Peter Bürkle seine Kanzlei im vergangenen Jahr umstrukturiert. Je nach Mandant variieren seither die Arbeitsteams in der Zusammensetzung: „Das fördert den Austausch – fachlich, sozial und kommunikativ!“ ■

Für Körper und Geist

→ Soireen im Ottlienhof



Regelmäßig veranstaltet das Karlsruher Institut für Coaching, Personal- und Organisationsentwicklung (KIC) in den Räumen von Peter

Bürkle Soireen – Diskussions-, Kompetenz- und Kontemplationszirkel. Die Veranstaltungen sieht Dr. Elke Berninger-Schäfer, die Gründerin und Inhaberin des KIC, als Gelegenheit „für wertschätzende Begegnungen, professionelle Vernetzung und wertschöpfende Entwicklungsbegleitung für Menschen und Organisationen“. Die Soireen sollen eine Oase im Führungsalltag sein, während denen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Körper, Geist und Seele auftanken können. Sie richten sich an Unternehmerinnen und Unternehmer, Geschäftsführer, Vorstände, Selbstständige und freiberuflich Tätige.

Mehr Infos unter:
www.kic.berninger-schaefer.de ■

→ Impressum

Herausgeber
Peter Bürkle
Steuerberater | Vereidigter Buchprüfer
Ottlienhof 1, 73728 Esslingen
Tel. 0711 3969250
Fax 0711 3969259
info@steuerberater-buerkle.de
www.steuerberater-buerkle.de

Konzeption, Redaktion und Layout
Rombach & Jacobi Kommunikation

Texte und Fotos
Peter Bürkle
Bettina Zeiß

Auflage 1000 | Ausgabe 01/2011



Das Laufteam Bürkle

SOMMER Antriebe & Funk

➔ Menschlich – innovativ – besonders

Werkshallen und Bürogebäude – ein ganz normaler Betrieb in einem Gewerbegebiet in Kirchheim unter Teck, möchte man meinen. Dann allerdings die Begrüßung: So freundlich, als würde man sich schon lange kennen! Mehr noch: Mitarbeiter, die man trifft, lächeln und grüßen, am Eingang wird für einen Kirchheimer Fußballverein geworben, oberhalb einer Treppe steht ein Strandkorb, unweit davon in einem Aufenthaltsbereich ein schwarzes Klavier. Spätestens dann spürt der Besucher: SOMMER Antriebe & Funk ist ein besonderes Unternehmen, einer der Marktführer weltweit für Antriebe für Garagentore, Hoftore und Industrietore sowie Funktechnik, dabei sehr menschlich, mit viel Bodenhaftung.

Begonnen hat alles vor 30 Jahren: 1980 gründete Uwe Sommer das Unternehmen, das heute noch seinen Namen trägt. Sechs Jahre später stieg Gerd Schaaf, ein Kaufmann, mit ein. Der Spezialist für Torantriebe hatte ge-

rade mal 14 Mitarbeiter. Steuerberater war schon damals Peter Bürkle, der SOMMER Antriebe & Funk bis heute begleitet.

Das Unternehmen hat derzeit 150 Mitarbeiter, in der Holding rund 250. SOMMER hält viele Patente und besitzt Niederlassungen von den USA bis China. Überhaupt machen die Kirchheimer rund 80 Prozent ihres Jahresumsatzes im Ausland. Insgesamt hat SOMMER weltweit über 3.000 Kunden. Dazu gehören der Elektrofachhandel, Metallbauer und Schlosser und Torebauer. Häufig stecken Sommer-Motoren auch in Torantrieben anderer Hersteller. Der Durchbruch gelang SOMMER sehr früh mit einer simplen Idee: SOMMER montierte den Motor seiner Torantriebe nicht wie die Konkurrenz fix, sondern mitlaufend, ähnlich dem Zug auf der Schiene einer Modelleisenbahn, was eine deutlich bessere Kraftübertragung ermöglichte. Dabei blieb es aber nicht: Es steht allerdings nicht mehr der Antrieb im

Focus. Aspekte wie das Thema Sicherheit oder der Bedienkomfort sind heute wichtiger. So generiert ein funkgesteuertes Tor beispielsweise nach jeder Nutzung einen neuen Code. Das macht es Einbrechern unmöglich, das Signal zu scannen und wieder zu verwenden. ■



Interview mit Gerd Schaaf

➔ „Unsere Mitarbeiter können sich auf uns verlassen“



Herr Schaaf, was macht SOMMER in Ihren Augen zu einem besonderen Unternehmen?
Gerd Schaaf: Unser Führungsanspruch im Markt für hochwertige Antriebs- und Funktechnik, die Innovationskraft unserer Mitarbeiter, der enge Kontakt zu unseren Kunden und das hervorragende Arbeitsklima in der Firma.

Können Sie das erläutern?

Gerd Schaaf: Nehmen Sie zum Beispiel unser Fest zum 30-jährigen Bestehen im vergangenen Jahr: Wir konnten über 2.000 Gäste begrüßen – Mitarbeiter, deren Familien, Freunde, Nachbarn, Ehrengäste, aber eben auch über 500 Kunden aus ganz Europa. Das allein sagt meines Erachtens schon sehr viel über SOMMER aus.

Sie duzen sich im Unternehmen – vom Chef bis zum Azubi?!

Gerd Schaaf: Auch das zeigt: Wir denken anders! Es ist viel schlimmer jemanden zu enttäuschen, den man duzt und mag. Bei uns ist der Teamgedanke sehr ausgeprägt. Davon profitiert das Unternehmen und somit unsere Kunden.

Doch hatten auch Sie 2009 ein schwieriges Jahr

Gerd Schaaf: Das stimmt. Aber wir haben offen über die Probleme geredet, und alle haben mitgezogen. Auch weil unsere Mitarbeiter wissen, dass wir langfristige Ziele verfolgen und sie sich auf uns verlassen können. Reines Gewinnstreben ist uns fremd.

Und wie sieht das Jahr 2010 aus?

Gerd Schaaf: Es ist das beste Jahr seit Bestehen. Das zahlt sich auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus. Darauf wollen wir in 2011 aufbauen.

www.sommer.eu ■

Vollmachten und Patientenverfügungen

➔ Klarheit schaffen für sich und andere

Generalvollmacht – Teilvollmacht

Es gibt nur wenige Dinge, die man tatsächlich selbst erledigen muss: Heiraten zum Beispiel oder ein Testament verfassen. Alle anderen Rechtsgeschäfte können von Familienangehörigen oder Freunden, also Personen des Vertrauens, mithilfe einer Vollmacht durchgeführt werden. Bei Peter Bürkles Mandantenabend Anfang Dezember stellte der Esslinger Notar Hubert Brüstle-Heck die Vorteile und die rechtlichen Grundlagen von Vollmachten vor. Denn im Fall des Falles erleichtern sie vieles.

Eine Vollmacht sei sinnvoll, so Brüstle-Heck, weil die gesetzlichen Regelungen keine ausreichende Vorsorge bieten. Generalvollmachten oder Teilvollmachten schließen diese Lücke. Eine Generalvollmacht empfiehlt Brüstle-Heck für Vermögensdinge, eine Teilvollmacht – wie beispielsweise eine Vorsorgevollmacht – für gesundheitliche Fragen.

Eine Vollmacht greift zum Beispiel dann, wenn ein Hausbesitzer seine Immobilie nicht mehr selbstständig verkaufen kann. In diesem Fall kann ein „Bevollmächtigter“ die Beurkundung vor dem Notar übernehmen. Für alle Rechtsgeschäfte, die vor einem Notar getätigt werden müssen, muss auch die Vollmacht notariell beurkundet sein. Für alle anderen Fälle reicht die notarielle Beglaubigung der Unterschrift desjenigen, der die Vollmacht erteilt. Die Kosten für eine Generalvollmacht hängen vom Gegenstandswert ab, dieser ist aber bei 500.000 Euro gedeckelt. Dafür würden Notargebühren von 500 Euro anfallen.

Eine Vollmacht sorgt für Sicherheit und Verlässlichkeit im Rechtsverkehr und kann je-

derzeit, zum Beispiel bis kurz vor einem Hausverkauf, widerrufen werden. Wer keine Vollmacht verfasst hat, aber durch Krankheit, Alter oder Behinderung die eigenen Rechtsgeschäfte nicht mehr wahrnehmen kann, erhält einen Betreuer, der vom Gericht eingesetzt wird. Denn Angehörige sind nicht automatisch befugt, über Vermögensfragen oder medizinische Behandlungen zu entscheiden.

Dies gilt zum Beispiel auch bei einer Betriebsübergabe. In einer Vollmacht können die Konditionen festgelegt werden, zu denen der Betrieb übergeben werden soll. Ein Erbe darf wegen des Eigeninteresses nicht als Betreuer eingesetzt werden; zudem ist ein Betreuer von der Schenkung ausgeschlossen.

Bei einer Vollmacht bleiben die eigenen Interessen gewahrt, und die Rechtsgeschäfte werden von einem Nahestehenden wahrgenommen, der Vertrauen genießt. In den meisten Fällen wird der Ehepartner eingesetzt.

Wer keine Generalvollmacht erteilen möchte, kann mit einer Teilvollmacht wie einer Vorsorgevollmacht nur die gesundheitliche Vorsorge regeln. Damit können zum Beispiel ärztliche Eingriffe – wie das Einsetzen einer neuen Hüfte – entschieden werden. Es kann auch festgelegt werden, dass man im Alter möglichst lange zu Hause wohnen bleiben möchte.

Patientenverfügung

Eine Vollmacht aber kann keine Patientenverfügung ersetzen, erklärte Rechtsanwalt Peter Herzberg im zweiten Vortrag des Mandantenabends. In einer Vollmacht könne darauf hingewiesen werden, dass eine Patienten-

verfügung vorliege. Wesentlicher Unterschied: Bei einer Patientenverfügung bestimmt der Patient, was geschieht, bei einer Vollmacht handelt ein Vertrauter. Obwohl eine Patientenverfügung eine gesicherte Rechtsposition darstellt, kann jeder sie ohne Rechtsanwalt oder Notar verfassen. Wichtig ist, dass sie, wenn sie gebraucht wird, dem behandelnden Arzt oder dem Krankenhaus vorgelegt wird.

Noch scheuen sich viele, eine Patientenverfügung zu schreiben, da dies immer auch eine Auseinandersetzung mit Sterben und Leiden bedeutet. Herzberg empfiehlt, frühzeitig eine Patientenverfügung zu hinterlegen, da sie Ausdruck des Selbstbestimmungsrechts ist.

Liegt sie nicht vor, wird meist ein Betreuer eingesetzt, der die Wünsche des Patienten nicht kennt. Die Patientenverfügung hingegen ist für den Arzt bindend, auch wenn sie seinem ärztlichen Ethos widerspricht.

Sie kann formlos verfasst und aus mehreren Quellen zusammengesetzt werden. Fertige Vorlagen – etwa vom Bundesjustizministerium, von Ärzteverbänden oder auch von der Bischofskonferenz – können miteinander kombiniert werden. Der Patient muss volljährig sein, und die Patientenverfügung muss schriftlich formuliert werden. Wichtig ist zudem, dass der Patient „einwilligungsfähig“ ist, das heißt er muss die Maßnahmen verstehen.

Nicht ratsam sei, so Herzberg, zu sagen, der Ehepartner solle entscheiden, stattdessen sollten in einer Patientenverfügung konkrete Maßnahmen entschieden werden. Da die Patientenverfügung häufig viele Jahre nicht verwendet wird, sollte sie von Zeit zu Zeit gelesen und überarbeitet werden. ■

